

In den Kammern des Grauens

Das Unheimliche muss man räumlich denken, sagt der Kulturwissenschaftler Johannes Binotto. Seine Dissertation «Tat/Ort» ist ein Lese-genuss.

Von Pascal Blum

Plötzlich sieht man ihn: Wer derzeit das von der Zürcher Hochschule der Künste gestaltete Spezialtram besteigt, erkennt aus einem bestimmten Winkel einen roten Kreis, der sich über Sitze und Wände zieht. Geht man näher heran, sieht man lediglich unzusammenhängende Linien. Gut, unheimlich ist an dieser Dekoration eigentlich nichts. Aber vielleicht tut man Johannes Binotto kein grobes Unrecht an, wenn man seinen Grundgedanken anhand dieses Trams illustriert. Denn das Unheimliche, so Binotto in seiner Studie «Tat/Ort», muss man räumlich denken. Sprich: Was aus einem Blickwinkel vertraut erscheint, wirkt aus einem anderen Blickwinkel fremd. Oder und wahrscheinlich schlimmer: Man sieht etwas Fremdartiges und merkt, sobald man es von einem anderen Punkt aus betrachtet, dass es das Eigene ist.

Um Unheimliches zu erfahren, durchschreitet man einen Raum und ändert damit seinen Blickwinkel; man geht einen Weg, der in Abgründe führt. So macht Johannes Binotto in «Tat/Ort» die unheimliche Kunst gleichsam begehbar. Der Zürcher Kulturwissenschaftler und Filmpublizist («Filmbulletin», NZZ u. a.) hat mit der Studie promoviert und schlägt vor, dass Orte selber zu Tätern werden: Dämonische Zimmer und beunruhigende Bauten handeln gleichsam als

Subjekte des Grauens. Sie wenden sich wie Folterkammern gegen die Menschen, tun ihnen Gewalt an und verkrümmen sich, bis das Rätselhafte dem Vertrauten weicht oder umgekehrt. Wie sagt es Samuel L. Jackson als Concierge im Horrorfilm «1408», der einen Gast vor einem spukenden Hotelzimmer warnt? «It's an evil fucking room!»

Von Piranesi zu Poe

Den Grusel konsequent zu verräumlichen, das ist Binottos genuin eigene Idee. Er entwickelt daraus Ansätze zu einer Kulturtheorie des Unheimlichen inklusive psychoanalytischen Grundrasschens. Ob Malerei, Literatur oder Film, überall findet Binotto Blickwechsel vom

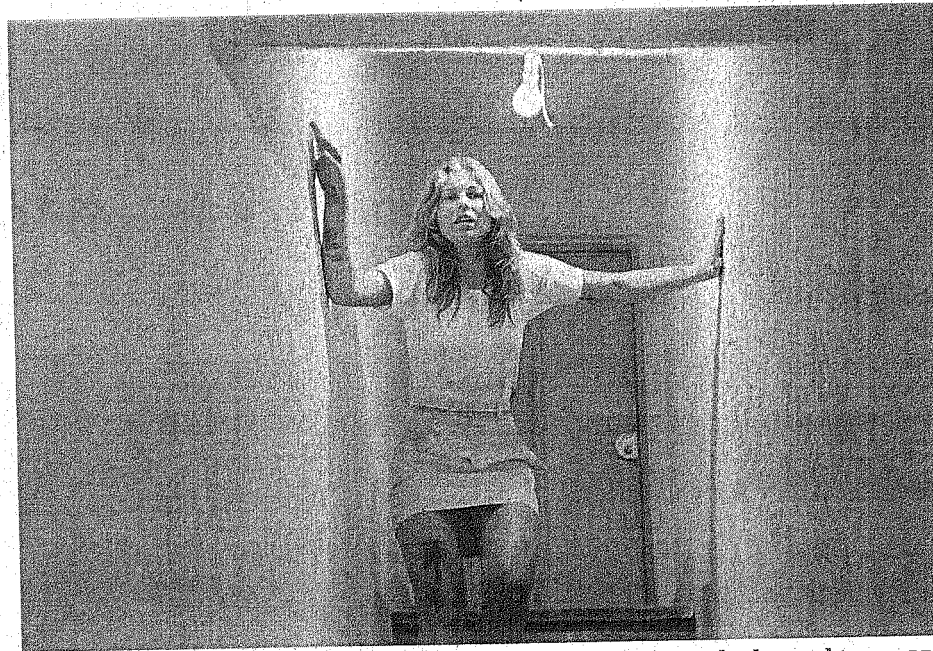
Bekanntem zum Verborgenen und wieder zurück: in den Kupferstichen des Venezianers Giovanni Battista Piranesi, dessen Darstellungen von Kellergewölben gleichzeitig real und unwirklich erscheinen; in den Erzählungen von Edgar Allan Poe und seinen fantastischen Schauerorten, die die Figuren aktiv wahnsinnig machen; in den labyrinthischen Räumen von Fritz Langs Mabuse-Filmen, durch die die Kamera verwirrende Bahnen zieht; und auch in den Ungeheuern, die sich in H. P. Lovecrafts Kurzgeschichten tummeln und als verwesende Zwischenwesen Gestank verbreiten.

Binotto zieht immer wieder verblüffende Verbindungen: So wie Piranesis Kerkerbilder das Gefühl vermitteln, der

Künstler sitze selber fest im Verlies, so verliert sich der Leser in Edgar Allan Poes Geschichten, als verlaufe er sich in einem Tal aus Text. Oft wirken Binottos Gedankenfäden so genialisch verdreht wie die Angstbilder von Piranesi und Poe. (Sehr selten stützt er sich auf Analogien und sieht darin schon Argumente.) Geradezu brillant ist die Analyse von Dario Argentos Horrorkino: In «Tenebre» nähert sich ein flüsternder Mörder einer Frau und bringt sie um, ohne dass diese den Mann bemerkt. Wie ist das möglich? Nur dann, so Binotto, wenn der Mörder dort steht, wo die Filmcrew steht: im Off. Eine unheimliche Vorstellung und ein unheimlich smarter Gedanke.

«Tat/Ort» bietet eine theoretisch fundierte Topografie des Unheimlichen. Die Studie hat den «spatial turn» eingebaut, also die kulturwissenschaftliche Aufmerksamkeit für das Räumliche. Entsprechend spielt Zeit kaum eine Rolle, nicht einmal in den Kapiteln übers Kino. Dass das Unheimliche nur momenthaft aufblitzt in den Gängen durch die obskuren Kammern der Kunst, darauf ist Binotto natürlich selber gekommen - er behandelt das Thema einfach nicht. (Genauso wenig übrigens wie die Musik, vielleicht macht da jemand etwas zu den unheimlichen Bassräumen des Dubstep?) Und vor allem beeindruckt, wie flüssig und elegant Johannes Binotto trotz hohem intellektuellem Niveau schreiben kann. Das Buch ist ein Lese-genuss, und von wie vielen Dissertationen lässt sich das behaupten?

Johannes Binotto: *Tat/Ort. Das Unheimliche und sein Raum in der Kultur.* Diaphanes, Zürich 2013. 304 S., ca. 40 Fr.



Im Film «Tenebre» wird eine Frau getötet, ohne dass sie den Mörder bemerkt. Foto: PD